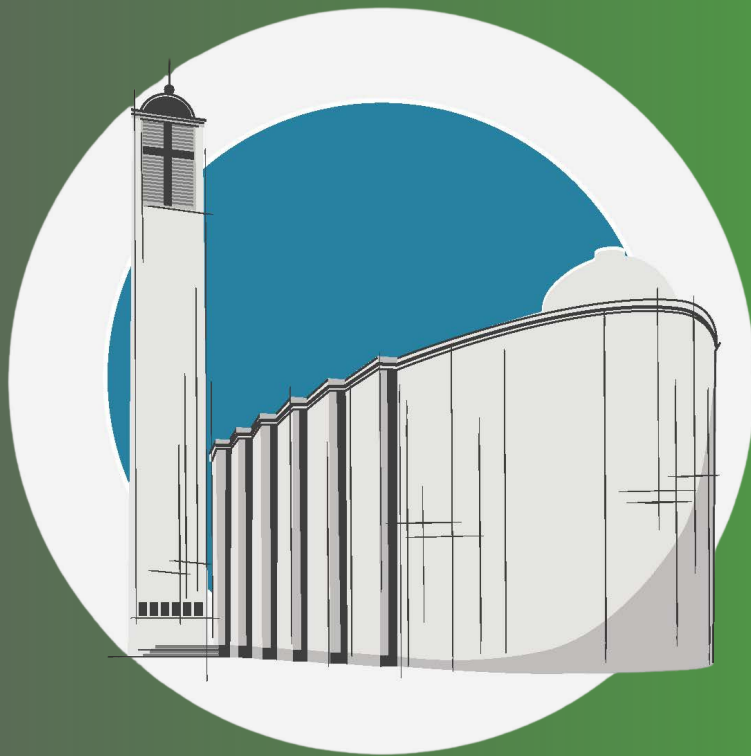


emmaus



22.06.2025

1. So. n. Trinitatis
Osterkirce

Joh 5,39-47

39 Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie sind's, die von mir zeugen; 40 aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet. 41 Ich nehme nicht Ehre von Menschen an; 42 aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt. 43 Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen. 44 Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht? 45 Meint nicht, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; der euch verklagt, ist Mose, auf den ihr hofft. 46 Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. 47 Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Predigt

Es wäre leichter gewesen, hätte ich als Predigttext den 1. Johannesbrief bekommen. Dort heißt es: Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Der Text ist leichter anschlussfähig und weniger herausfordernd als der heutige aus dem Johannesevangelium.

Denn es geht heute nicht vorrangig um das, was positiv das eine Verbindende ist: nämlich Gott, sondern was dasjenige ist, was voneinander trennt.

Voller Polemik ist der Text, antijüdisch. Warum, kann man fragen, ist solche ein Text in der Bibel, warum sollen wir uns einem Text widmen, der davon spricht, was die anderen, in dem Fall die Judäer, falsch machten?

Diese Iudaiou, die – so der Autor dieses Textes – sind verdammt nochmal nicht bereit zu glauben, was wir glaube. Was stimmt mit denen nicht? Dem Autor dieses Textes sieht man an: er versucht, sich zu behaupten, sich zu vergewissern. Wer sind wir? Was macht uns aus?

Für uns ist es das Christusbekenntnis. Das schaffen die Iudaiou nicht, sagt die Überlieferung aus dem Johannesevangelium. Das führt in der Konsequenz des wer zu sehr nur das ansieht, was schwarz auf weiß abgedruckt ist, wer sich mehr an den wörtlichen Buchstaben hält als auf den lebendigen Gott, dem fehlt etwas.

Im Johannesevangelium heißt es nicht umsonst vom Christus: Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben. Das sind alles schwerlich Dinge, die sich allein aus der Lektüre eines Textes ergeben.

So wie ich den Predigttext heute geht es vor allem darum: wie können wir an Jesus Christus glauben, ihm im Glauben nachfolgen?

Und wie sicher bin ich dabei, dass ich das „Richtige“ glaube, tue. Der Glaube an Christus, der ist ein Weg, etwas Dynamisches. Wir sind nicht mit einem mal so, dass wir glauben, uns vergewissert haben und fertig. Nicht allein das Alte Testament erzählt davon: Gott ist mit seinem auserwählten Volk unterwegs. Und dieses Volk, zu dem wir doch auch gehören, wird beschrieben als eines, das immer wieder zweifelt, sich abwendet und andauernd Neuanfänge beginnt. Es ist im wahrsten Sinne ein „Volk auf dem Weg“.

Und wir sind hier in der Emmaus-Gemeinde. Die Geschichte von den Emmaus-Jüngern zeigt doch auch: Wir können immer wieder zweifeln. Bei dem, was in der Welt, gerade auch jetzt, passiert, ist es doch mehr als verständlich zu zweifeln. Auch mir fehlen so viel Antworten auf Fragen, die sich derzeit stellen. Im kleinen wie im Großen. Und dann kommt uns Jesus vielleicht in diesen Momenten, besonders in Krisen, um mit uns an der Seite den Weg weiterzugehen.

Ihn dabei zu erkennen, ist nicht leicht. Die beiden Jünger, also 2 Menschen, die immer sehr stark an das geglaubt haben, woran wir glauben wollen: An Jesus Christus, Gottes Sohn, diese beiden, konnten nicht mehr glauben. Es ist immer mal wieder schwer. Und warum sollte es uns leicht fallen?

Wir können nicht gewiss sein, dass wir auf dem „richtigen“ Weg. Die ganze Bibel erzählt davon, von Zweifeln, Abwendung, Zutrauen, Hoffnung. Und von einem Gott, der sich zuwendet, der an der Seite der Seinen steht.

Wenn dieser nicht leichte Bibeltext mir etwas sagt, dann ist es auch eine Erinnerung an die Jahreslosung: Prüfet alles, das Gute behaltet.

Das gilt gerade und immer wieder für unseren Glauben, unsere Glaubenssätze.

Wir müssen für uns immer wieder neue Entscheidungen treffen, uns immer wieder prüfen lassen. Selbst, miteinander, vor und mit Gott.

Das „Ja“, das Gott uns zuspricht, darauf können wir antworten mit unserem „Ja“, unserem Glauben. Nur kann unser „Ja“ auch schnell zu einem „Jein“ oder auch einem „Nein“ werden. Dieser Weg ist von Unwägbarkeiten gepflastert.

Dieser Gottesdienst, jeder Gottesdienst, er soll dazu dienen, an dieses „Ja“ zu erinnern. Das „Ja“ Gottes und unser „Ja“. Dieses „Ja“, das wir in der Taufe gegeben haben oder heute auch noch einmal hören.

Wenn XX heute getauft wird, dann antwortet ihr als Eltern und Patin für sie. Ihr sagt: „Ja, wir wollen, das XX dieses Ja von Gott immer wieder spürt und ihre Erfahrungen damit macht.“ Für XX soll „Gott ist die Liebe“ eine Erinnerung und eine Richtschnur sein. Und die Taufe in der Emmaus-Gemeinde erinnert direkt daran, das Jesus sich aufmacht, sie zu begleiten, auch wenn mal Fragen und Zweifel kommen.

XXs Taufvers im Übringen bringt dieses „Ja“ Gottes stark zum Ausdruck. Im Buch Josua heißt es: Sei mutig und stark! Fürchte dich nicht, und hab keine Angst, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du unternimmst. Es hört sich an wie gemacht für den heutigen Tag.

Auf dass XX und wir alle immer mutig und stark bleiben, dass wir auch glauben können. Und auf dass wir uns immer wieder erinnern: Unser Gott ist bei allem, was wir auch unternehmen.

**Das ist Glauben.
Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.**